

Huussproch

Autor(en): **Bieger, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

funktlets! Wie lüüchtet de Schnee so wiif uf em Platz, uf de Tächer und uf de Kaschtaniebömm! Und eerscht d Lende vor em Fenschter mit ale dene verschneite n Äschte! I stuune n i die Härrelechkeit use und cha nöd gnueg luege. De Himmel weerdet jetz alewil bläuer, und über de n overschte fine Lende-zwiigli ischt er wörklech scho ganz tunkelblau.

Doo höört me fini Glöggli. En Schlette chont z fahre. Di gleenzige, bruune Rößli hand e schöös Schlettegschier aa und en Stender uf em Rogge mit root und wiifße Fäderepüsch und vile chline Glöggli; die glitzered im Sonneschii. D Lüüt im Schlette hand Pelzchappe bis über d Ohre n abe und en grooße Pelz über d Chnüü. De Schlette fahrt de Maart doruuf; me höört d Glöggli ond s Gröll no lang.

D Grosmueter chont zue mer hee. „Soo Chind, mer wäärid jetz bereit, mer chönid ufegoh.“ — „Oh Grosmueter, s ischt halt esoo schöö doo!“ — „Chomm jetz no! Dobe n isch es au wider schöö; mer wend s nöd lenger waarte loo!“ seit Grosmueter und nehnt mi bi dr Hand. Wie tunkel chonts eim im Gang osse voor, wemme vo dr Hälli häär chont! Denn gond mer zur Gang-töör uus is Stägehuus use. Di letschte Tääg isch es au doo tunkel gsii, wil de frisch Schnee uf em grooße Fenschter i dr Tili obe gläge n ischt. Jetz hät er schints möge n ewägrotsche, wo d Sonn choo ischt, und s Liecht chont obe n abe dor s hööch Stägehuus. — D Tante mues no schlüüße. Me höört, wie si de Schlüssel omtröllt im Schloß; aber si fallet glich nomool, zum luege, öb s o joo guet zue sei.

D Grosmueter und ii gond efange voruus. Ah, chont doo nöd no öppis anders obe n abe n als d Hälli? E guets Gröchli us dr Chochi! Vor luuter Freud möcht i grad d Stäge n ufe springe.

„Halt, halt!“ seit d Grosmueter, „no nöd eso schnäll! I chomm dr söscht nöd noch.“ Doo loß i s Gumpe sii und geb mer Müe, langsaami Schrettli z mache. Soo gond d Grosmueter und ii Hand i Hand d Stäge n uuf und i n e neus Johr ine.

Frida Hilty-Gröbly.

Huussprod.

Loß gueti Wort und Sonneschii
dur alli Tüür und Chrüzstöck ii
und s Rägewasser blooß ufs Dach;
denn lauft de Chennel aab in Bach.

Willy Bieger.